

Abschlag



Adrian Grosser

Mit dem Star an der Bar

Die Tour der Senioren wird immer populärer – Langer-Brüder erwägen Turnier in Deutschland

Es gibt sie zum Glück noch, die guten Nachrichten vom Profigolf in wirtschaftlich schwierigen Zeiten. Ich spreche die bemerkenswerte Entwicklung der europäischen Seniorentour an, die weltweit eine der wenigen Profitouren ist, die floriert und expandiert.

Begonnen hatte die Erfolgsgeschichte der Spielserie für die über 50-Jährigen 1992 mit nur zehn Turnieren und einem Gesamtpreisgeld von etwas über einer Million Pfund. In diesen Tagen gab die Tour, die unter dem Dach der Europa-Tour geführt wird, ihren vorläufigen Terminkalender für die neue Saison bekannt. 19 Jahre nach ihrer Gründung spielen die Senioren bei geplanten 20 Turnieren in derzeit elf verschiedenen Ländern um knapp zehn Millionen Euro Preisgeld.

Damit liegt die Tour zwar immer noch weit hinter ihrem amerikanischen Pendant, der Champions Tour, die ein Gesamtpreisgeldvolumen von rund 55 Millionen Dollar bei 26 Turnieren besitzt, gewinnt aber kontinuierlich an Bedeutung und Zuspruch. Die Gründe liegen auf der Hand: In den vergangenen Jahren erreichten immer mehr europäische Altstars wie Sam Torrance, Mark James, Ian Woosnam oder Costantino Rocca das Seniorenalter und spielten regelmäßig in Europa. Hinzu kamen Teilnahmen von Stars wie Bernhard Langer, Tom Watson oder Edoardo Romero bei ausgesuchten Turnieren. Für die Zuschauer, die inzwischen auch zu Tausenden in Europa zu diesen Turnieren strömen, bieten diese Legenden nicht nur sportlich gute Leistungen – sie sind vor allem Stars zum Anfassen.

Die Atmosphäre in den Turnierwochen ist extrem locker. Das bekommen schon die Teilnehmer der beliebten Pro-Ams zu spüren, was die Seniorentour auch für die Sponsoren immer interessanter macht. Eben noch mit David Frost eine launige Runde auf dem Platz gespielt und am Abend mit Victor Garcia an der Bar gemeinsam einen Cocktail getrunken und über seinen Sohn Sergio geplaudert zu haben, das zieht. Das Erfolgsgeheimnis der Seniorentour ist simpel, und so verwundert es wenig, dass sie am Wochenende einen erfolgreichen Saisonauftakt hingelegt hat.

Zum ersten Mal reiste der Tross nach Mauritius. Die Luxushotels „Belle Mare Plage“ und „Le Prince de Maurice“, auf deren Hausplatz „The Legend“ das Turnier stattfand, konnten sich vor Anmeldungen kaum retten. Etwa 2700 Euro ließen sich Amateure ihre Turnierwoche kosten, die meisten von ihnen sind Stammgäste und kommen wieder. „Eine absolute Win-win-Situation“, sagt der deutsche Turnierdirektor Dieter Praun. „Die Hotels sind optimal ausgelastet, und unser Turnier entwickelt sich weiter.“

Durch Vermittlung des ehemaligen Profispielers Marc Farry aus Frankreich kam die Tour zu einem neuen Turnier und dem Sponsor Mauritius Commercial Bank. Das mit 230 000 Euro dotierte Event gewann der Engländer Kevin Spurgeon. Im weiteren Verlauf der Saison kommen mit der Berenberg Bank Masters in Fancourt/Südafrika und der Van Lanschot Senior Open im Royal Haagsche Golf and Country Club in den Niederlanden zwei weitere neue Turniere hinzu. Im Januar will Turnierdirektor Andy Stubbs weitere Austragungsorte bekanntgeben. Vielleicht dann ja auch mit einem Seniorenturnier in Deutschland: die Langer-Brüder Bernhard und Erwin erwägen, als Ersatz für die Mercedes-Benz Championship in Köln-Pulheim ein solches zu veranstalten. Ein möglicher freier Termin wäre der 24. bis 26. September, nur eine Woche nach der Casa Serena Open in Prag, das von den Langers bereits veranstaltet wird.

WELT ONLINE

Alle Teile von Adrian Grossers Golfkolumne: welt.de/abschlag

„Ein Diplomat werde ich nie“

Diskuswurf-Weltmeister Harting über Fehler, Gehorsam in der Bundeswehr und den Widerstand gegen die Athletenvereinbarung



Starker Mann aus Berlin: Robert Harting sorgte mit Höchstleistungen und umstrittenen Äußerungen für Aufsehen FOTO: PA/SIMON

Robert Harting wurde im August 2009 bei den Leichtathletik-Weltmeisterschaften im Berliner Olympiastadion Weltmeister im Diskuswerfen. Nicht nur durch seine sportlichen Ausnahmeleistungen, auch wegen umstrittener Äußerungen kam der Sportsoldat, der gerade einen Bundeswehr-Lehrgang als Zweitbesten mit der Note 1,4 abgeschlossen hat, immer wieder in die Schlagzeilen. Im Interview äußert sich der 25-Jährige, der für den Berliner Klub SC Charlottenburg startet, zu seinen Pflichten als Soldat, Lehren, die er aus der Vergangenheit gezogen hat, und zu seiner neuen Rolle als Student der Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation an der Universität der Künste in Berlin.

Die Welt: Herr Harting, Sie sind gerade bei einem mehrwöchigen Bundeswehr-Lehrgang in Hannover, Ihr Studium läuft weiter, und trainieren müssen Sie ja auch. Wie geht das zusammen?

Robert Harting: Es ist schon heftig. Sechs Uhr aufstehen, kurz vor Mitternacht ins Bett. Die Tage sind verdammt lang, aber mit Motivation und Selbstdisziplin geht das schon.

Haben Sie bei der Bundeswehr Ärger bekommen nach den ganzen Turbulenzen vor und während der Weltmeisterschaften mit Rundschnitten über Dopingopfer und Verbandsfunktionäre?

Harting: Ja, sicher. Ich habe als Soldat die Pflicht der Zurückhaltung – und die habe ich nicht erfüllt. Ich muss mich unterordnen, da gibt es kein Vertun.

Wurden Sie bestraft?

Harting: Ich wäre zu einem Kommunikationssseminar verdonnert worden, da ich so etwas aber sowieso in meinem Studium machen muss, wurde es mir erlassen.

Glück gehabt.

Harting: Ich glaube, das war so eine Art letzte Warnung. Wenn noch was passieren sollte, ziehen die das mit Sanktionen knallhart durch. Was auch ihr Recht ist.

Wie schwer fällt es Ihnen, sich unterzuordnen?

Harting: Wenn ich was falsch gemacht habe, muss ich dazu stehen. Das ist bei meinem Arbeitgeber Bundeswehr nicht anders als außerhalb. Doch wenn es dazu kommt, dass ich etwas falsch gemacht habe, weil ich mich sonst hätte verbiegen müssen – dann stehe ich auch dazu. Dann muss ich die Konsequenzen in Kauf nehmen. Ich krieche anderen nicht in den Hintern. Als Konsequenz aus dem, was mit mir war, bietet die Bundeswehr jetzt übrigens für alle Sportsoldaten ein Medienseminar an.

Dann war das alles ja doch für et was gut.

Harting: So kann man's auch sehen...

Ist es je mit dem Deutschen Leichtathletik-Verband (DLV) zu einem Gespräch gekommen? Präsident Clemens Prokop hatte nach Ihrem

WM-Sieg von „Klärungsbedarf“ gesprochen.

Harting: Nein, da kam nichts. Es macht auch keinen Sinn, sich wegen der Vergangenheit an einen Tisch zu setzen. Für Kaffeekränzchen habe ich keine Zeit. Aber am Wochenende habe ich beim Verband sowieso einen Termin wegen der Athletenvereinbarung.

Wieso?

Harting: Ich habe die Vereinbarung anwaltlich prüfen lassen und dem Verband mitgeteilt, dass ich sie so nicht unterschreiben werde. Da stören mich viele Sachen, es herrscht ein totales Ungleichgewicht. Als Athlet hat man fast nur Pflichten und so gut wie keine Rechte. Das kann's nicht sein.

Was haben Sie aus dem ganzen Theater um Ihre Äußerungen gelernt?

Harting: Das erste Wort ist vielleicht nicht immer das richtige, gerade wenn man in der Öffentlichkeit steht. Aber ein Diplomat wird aus mir mit Sicherheit dennoch nicht werden.

Überfordert Sie eine solche Rolle?

Harting: Überhaupt nicht. Ich kann auch Diplomat sein – das macht bloß keinen Spaß, das ist doch langweilig.

Verändern werden Sie sich also nicht.

Harting: Ich sage immer gern: „Ich werde auch morgen noch Klopapier kaufen.“ Was ich damit meine: Ich bin ich geblieben. Aber ich bin vorsichtiger geworden, gerade den Medien gegenüber. Ich gehe in dieser Hinsicht auf Abstand. Ganz ehrlich, ich bin da etwas nachtragend.

Weil Sie in den Medien für Ihre Äußerungen gegen Dopingopfer viel Kritik bezogen haben?

Harting: Sicher hätte ich das anders formulieren müssen. So kam es raus, als wollte ich allen einen überbraten. Aber das ganze Ding war doch lanciert. Ich habe damals auf einen Satz reagiert, nach dem laut einer Agenturmeldung Gerd Jakobus von den Dopingopfern meinen Rausschmiss aus der Mannschaft gefordert hatte. Später stellte sich raus, dass der das nie gesagt hat.

Ist das jetzt alles abgehakt?

Harting: Zumindest bis nächsten Sommer, dann werden die Dopingopfer bei den Europameisterschaften...

WELT ONLINE

Der Diskuswurf-Weltmeister, ein rätselhafter Riese – Porträt: welt.de/harting

ten wieder ihre Plattform haben. Und sie werden wohl wieder mit Vorwürfen gegen meinen Trainer Werner Goldmann und mich kommen. Wenn nicht da, dann ein Jahr später bei den Weltmeisterschaften, auf alle Fälle spätestens bei den Olympischen Spielen 2012.

Das klingt stark nach Verfolgungstheorie.

Harting: Was heißt verfolgt. Wenn sie wieder auftauchen und gegen uns Stimmung machen sollten, dann sind sie keine Opfer mehr, dann sind sie selbst aktiv und in meinen Augen zu Tätern geworden.

Anfang Oktober haben Sie als Student Neuland betreten. Wie groß war denn die Umstellung, wieder ein Lernender zu sein?



Bei seinem Heimspiel im Berliner Olympiastadion holte Robert Harting mit persönlicher Bestweite von 69,43 m Gold und nahm anschließend das WM-Maskottchen Berlin huckepack FOTOS: PA/DPA, PA/SIMON



Harting: Das macht riesig Spaß, noch mehr, als ich es mir habe vorstellen können. Nur schade, dass ich jetzt einiges verpasse, weil ich Bundeswehrlehrgang habe. Da muss ich mir dann nachträglich ganz schön viel Stoff reinprügeln. Aber ich habe im Oktober zum Geburtstag von meiner Freundin einen richtig schönen Füller geschenkt bekommen, da steht drauf: Du schaffst das. Das motiviert mich immer wieder.

Was fällt Ihnen an der Uni am schwersten?

Harting: Das Reden musst du erst wieder üben, die können an der Uni fast alle so gut reden. Und dann das erste Referat, davor hatte ich volle Panik. Das muss man sich mal vorstellen: Ich stehe im Wurfiring vor 50 000 Leuten und habe keine Probleme. Aber wenn ich vor einer Gruppe von 20 fachsimpeln soll, sieht das ganz anders aus. Bei der Bundeswehr musste ich jetzt aber auch so etwas machen. Langsam kriege ich Routine darin.

Interview: Sebastian Art

Eine neue Katarina Witt?

Eiskunstläuferin Sarah Hecken hat Großes vor – Heute beginnen in Mannheim die Deutschen Meisterschaften

Von Steffen Lüdeke

BERLIN – An Selbstvertrauen mangelt es der jungen Frau nicht. Wenn heute in ihrer Heimatstadt Mannheim die Deutschen Meisterschaften im Eiskunstlauf beginnen, sieht Sarah Hecken in der Königsdisziplin, der Frauenkonkurrenz, nur eine Favoritin: Sarah Hecken.

„Wenn ich normal laufe und meine Leistung bringe, dann sollte der Sieg kein Problem sein“, sagt die 16-Jährige. Schließlich ist Hecken Deutschlands große Hoffnung, seit sie 2008 in Dresden als 14-Jährige vor Isabel Drescher triumphierte und zu jüngsten Meisterin in der Geschichte der Deutschen Eiskunstlauf-Union (DEU) avancierte.

Es war der vorläufige Höhepunkt einer beeindruckenden Karriere in Zeitraffer. Ihre ersten eigenen Schlittschuhe bekam sie mit 18 Monaten, im Alter von vier Jahren bekam sie in Peter Sczypa ihren ersten Trainer, mit fünf sprang sie ihren ersten Axel, den ersten Dreifachsprung (Toeloop) stand sie mit neun Jahren, 2005 wurde sie deutsche Nachwuchsmeisterin, 2006 deutsche Jugendmeisterin. Wo immer sie antrat, Sarah Hecken stand am Ende ganz oben auf dem Siegerpodest.

Kein Wunder, dass die Eiskunstlaufszene in Deutschland in ihr den Hoffnungsträger einer darbenenden Branche sieht. Seit Katarina Witt wartet Deutschland auf einen Star von internationalem Format. Weder Tanja Szewczenko, deren größter Erfolg ein dritter Platz bei einer Weltmeisterschaft war, noch Annette Dyttr, die nach ihrem Comeback als Einzelläuferin im vorigen Jahr immerhin Zwölfte der Weltmeisterschaft wurde, haben die in sie gesetzten Hoffnungen zu 100 Prozent erfüllen können.

Deswegen ist es an Hecken, die deutschen Frauen aus der Krise zu führen. Erst recht, nachdem Dyttr verletzungsbedingt ihre Teilnahme an den Deutschen Meisterschaften und auch den Olympischen Spielen im kommenden Jahr in Vancouver absagen musste. Im Gegensatz zu Hecken, die Mitte November beim Skate Amerika in Lake Placid mit Platz acht und 131,10 Punkten zum zweiten Mal problemlos die Vorgabe der DEU (128) erfüllte und sich damit für die Olympischen Spiele qualifizierte.

Wenig verwunderlich, dass nun die ersten Vergleiche mit dem einst schönsten Gesicht des Sozialismus angedacht werden, zumal zwischen den beiden auch optisch eine ge-

wisse Ähnlichkeit besteht. „Sie ist ein sehr talentiertes Mädchen“, findet beispielsweise der ehemalige Präsident der DEU und heutige Preisrichter, Reinhard Mirmseker. „Sie kann es weit bringen.“ Davon ist auch ihr Trainer überzeugt. „Sarah ist vor allem sehr nervenstark“, sagt Sczypa, „deswegen denke ich, dass sie eine große Zukunft haben wird.“

Hecken wehrt sich gegen solches Lob und auch gegen die Vergleiche mit der zweimaligen Olympiasiegerin und viermaligen Weltmeisterin ausdrücklich nicht. „Was Katarina Witt für das Eiskunstlaufen in Deutschland alles gemacht hat, ist absolut beeindruckend“, sagt sie zwar, eine zu große Bürde für ihrer eigenen Karriere sieht sie darin aber nicht. „Es wäre natürlich toll, wenn ich für Deutschland mal so etwas werden könnte, wie es Katarina Witt war.“ Den sportlichen Vergleich jedenfalls scheut sie nicht. „Von der Athletik her sind die heu-

gen Läuferinnen ohnehin auf einem anderen Niveau.“ Jugendliche Unbekümmertheit, Größenwahn oder Realismus? Für Sarah Hecken sind die hohen Ambitionen logische Folge ihres ausgeprägten Siegeswillens, der geleisteten Arbeit und ihres Talents. „Warum sollte ich mir Grenzen setzen?“, fragt sie. „Ich habe den Ehrgeiz, zu den Besten zu gehören und ganz oben zu stehen. Ich trainiere ja nicht, um dauerhaft international im Mittelfeld zu landen.“

Dafür opfert sie gern den großen Teil ihrer Freizeit. Ihr Tagesablauf ist detailliert geplant. 6.30 Uhr klingelt der Wecker, nach der Schule geht's zum Training, nicht selten kommt sie nicht vor 20 Uhr wieder nach Hause. Zwischendrin muss sie die Hausaufgaben erledigen und ihre Beziehung zu ihrem Freund Marc-Kevin Perkins, einem Eisho-



Mit fünf Jahren stand Sarah Hecken ihren ersten Axel. An ihrem Ausdruck will sie noch arbeiten FOTO: PA

ZAHLEN

BASKETBALL

Eurocup, Vorrunde, 4. Spieltag, Gruppe A: Galatasaray Istanbul 1-0 (1:0), Alba Berlin 93:79, Asowmash Mariupol/Ukraine – Teramo Basket/Italien 90:82. **Gruppe D:** Telekom Baskets Bonn – Unicis Kasan 62:66, Joventut Badalona – Besiktas Istanbul 108:92. **Gruppe H:** Brose Baskets Bamberg – CEZ Nymburk 85:73, BK Ventspils/Lettland – Lauretana Biella/Italien 63:77.

EISHOCKEY

DEL

Kassel – Berlinn.P. 2:3
Augsburg – Mannheimn.P. 3:2
Frankfurt – Düsseldorf2:5
Hannover – Straubing3:0
Isertolun – Nürnbergn.V. 4:3
Köln – Ingolstadtn.V. 4:3
1. Eisbären Berlin	27 106:82 58
2. DEG Metro Stars	27 90:65 50
3. Adler Mannheim	30 97:90 49
4. Frankfurt Lions	27 98:78 47
5. Grizzly Adams Wolfsburg	28 92:84 45
6. Hannover Scorpions	28 93:100 45
7. Augsburger Panther	28 100:95 43
8. Kölner Haie	29 98:108 43
9. ERC Ingolstadt	28 113:99 42
10. Isertolun Roosters	28 94:85 41
11. Nürnberg Ice Tigers	28 77:83 41
12. Kassel Huskies	27 82:110 32
13. Krefeld Pinguine	28 76:87 31
14. Hamburg Freezers	29 89:110 31
15. Straubing Tigers	26 62:91 29

FUSSBALL

Europa League, letzter Spieltag Gruppenphase: **Gruppe D:** SC Heerenveen – FK Ventspils 5:0 (0:0), Hertha BSC – Sporting Lissabon 1:0 (0:0). **Gruppe E:** ZSKA Sofia – AS Rom 0:3 (0:1), FC Basel – FC Fulham 2:3 (0:2). **Gruppe F:** Sturm Graz – Galatasaray Istanbul 1:0 (1:0), Panathinaikos Athen – Dinamo Bukarest 3:0 (0:0).

HANDBALL

DHB-Pokal, Achtelfinale: HC Erlangen – TuS N-Lübbecke 20:26 (11:11), Rhein-Neckar Löwen – MT Melsungen 36:31 (12:15), VfL Gummersbach – SV Anhalt Bernburg 42:22 (21:9), VfL Bad Schwartau – Tusem Essen 35:32 (15:12).